

zu widersezen. Der rechtschaffene Mann mochte auch reden, was er nur wollte, so war Heinrich immer starrköpfig, immer ungehorsam.

Endlich sagte der Lehrer zu ihm: Er wäre gewohnt, Böglingen, die ihm durchaus nicht gehorchen wollten, die Ruthe zu geben, und gleich ging er auch, dieselbe zu hohlen.

Heinrich mochte Ernst merken, und schrie daher aus aller Macht: „Kommen Sie mir nicht zu nahe, ich werde ohnmächtig werden! ich sterbe.“ — Er zittert, wie eine Espe, aber mehr aus Bosheit und Verstellung.

Allein, der Lehrer läßt sich davon nicht abhalten; sondern rief noch dazu eine Magd, welcher er sogleich dem Tischler zu sagen befohl, daß er recht schleunig einen Sarg fertig mache.

Der Knabe voller Verwunderung über diese Worte, trocknete sich die Thränen von den Augen, und fragte dabey weinend: Was man mit dem Sarge wohl machen wollte?

Sie hinein nageln, junger Herr, war die Antwort, und gleich darauf begraben; denn das ist mir recht sehr lieb, böse Kinder dürfen nicht leben.

O, nein doch! ich will lieber alles thun, als mich begraben lassen, antwortete Heinrich, dessen zuckende Bewegungen sogleich nachließen; und von diesem Augenblicke an hat er dieselbe nie wieder bekommen.

XVII.

Bescheidenheit.

Bescheidenheit geziemt allen Sterblichen, die sich irgend einer Schwäche bewußt sind; Besonders

aber geziemt sie jedem Kinde — seiner Unwissenheit, Unerfahrenheit und mannichfaltiger Schwächen wegen. Ein unbescheidnes Kind ist in einem unnatürlichen und lächerlichen Zustande.

Bescheidenheit gestattet dem Kinde nicht, über etwas zu urtheilen, das es nicht versteht, oder entscheidend über etwas abzusprechen, was es zu verstehen glaubt — oder heftig zu widersprechen, wo es auch meynet, Recht zu haben.

Bescheidenheit wird dem Kinde nie gestatten, vorzudringen, sich oder seine Talente und Vorzüge zu spiegeln — ohne Noth und Verus von sich zu sprechen — oder irgend einem Menschen auf irgend eine Weise überlästig zu fallen, oder die Aufmerksamkeit Anderer auf sich zu lenken.

Beyspiele.

L o t t c h e n.

Lottchen hatte vor allen ihren Freundinnen gar große Vorzüge. Sie war sehr schön, hatte einen vortrefflichen Wuchs, eine reizende Gesichtsbildung und eine gesunde muntere Farbe. Weil ihre Aeltern reich waren, so kauften sie ihr auch immer sehr schöne Kleider.

Das sind aber alles Kleinigkeiten gegen ihre übrigen Eigenschaften. Sie hatte einen vortrefflichen Verstand, und ein vorzüglich gutes Gedächtniß. Wenn man sie etwas lehren wollte, so begriff sie es sehr bald, und wenn sie etwas gelesen hatte, so behielt sie es so gut, daß sie es beynahe von Wort zu Wort wieder hersagen konnte. Alle weibliche Arbeiten brauchte sie nur ein bis zweymahl zu sehen, so hatte sie dieselben gefaßt, und konnte sie nachmachen.

Auf diese Art wurde sie bald die klügste, und geschickteste unter allen ihren Gespielinnen. Sie wußte die Städte der entferntesten Länder so gut her zu nennen, wie die Dörfer, die um ihre Vaterstadt lagen, und kannte die Menschen, Thiere und Gewächse von Asien, Afrika und Amerika beynah so gut, als diejenigen, die in ihrem Geburtsort waren. Sie spielte das Clavier sehr gut, und sang dazu ganz vortrefflich. Daß sie auch nähen und stricken konnte, und wußte, wie man eine gute Mahlzeit zubereiten müsse, versteht sich von selbst.

Bey alle dem würde sie sehr unglücklich gewesen seyn, wenn sie ihre Vorzüge bey jeder Gelegenheit hätte sehen lassen, und davon gesprochen hätte. Man würde sie beneidet, und verspottet haben; wenigstens hätten sich gewiß ihre Gespielinnen geschämt, daß sie nicht eben so schön, klug und geschickt wären; sie hätten sich von ihr entfernt, und ungern mit ihr gespielt.

Das that sie aber nicht — sie war bescheiden.

Wenn sie Besuch von Mägden bekam, deren Aeltern nicht so reich, wie die ihrigen waren, so hüthete sie sich sehr, daß sie nicht ihre besten Kleider anzog. Sie wählte immer einen Anzug, der nicht theurer, als die Kleider ihrer Freundinnen war. So bald sie ankamen, lief sie ihnen mit offenen Armen entgegen, umarmte und küßte sie, und ließ sie selbst die Spiele vorschlagen, mit denen sie ihre Zeit vertreiben wollten.

Sie ließ es sich gar nicht merken, daß sie mehr als andere wisse, sondern gab ihnen vielmehr immer Gelegenheit ihre eigene Geschicklichkeit zu zeigen.

Wenn denn eine von ihren Freundinnen einen Strumpf sehen ließ, den sie verfertigt, oder ein Kleidungsstück, das sie genähet hatte; wenn sie ein Stückchen spielte, oder ein Liedchen sang, so war

Lottchen sehr aufmerksam, nahm sich sehr in Acht, daß sie das Fehlerhafte nicht spottete, und bewunderte und lobte alles, was zu loben war. Das gefiel nun allen Kindern gar zu wohl, Sie besaunden sich wohl bey ihr, hatten sie lieb, und wollten gern mit ihr umgehen und spielen.

Und doch wußten sie alle mehr als zu gut, wie viele Vorzüge Lottchen vor ihnen hatte, und lobten sie bey jeder Gelegenheit.

XVIII.

D e m u t h.

Bescheidenheit führt zur Demuth. Demuth — denkt oft und gern an der Menschen Schwäche und Abhängigkeit von Gott und Andern, die über sie gesetzt sind. Sie beneidet nie die uns auf irgend eine Weise vorgezogenen Menschen.

Demuth verweilt mit ihren Betrachtungen oft bey eigener Schwäche, und der Menge und Größe eigener Unvollkommenheiten. — Sie wendet sich gern von ihren eignen Vorzügen und Vollkommenheiten weg. Sie prahlt nie mit ihren Verdiensten. Sie sucht nie damit zu glänzen, sondern sie möglichst zu verbergen.

Demuth läßt sich gar nicht ungern ihre Fehler sagen, um sich zu bessern, und sich künftig vor jedem Fehlerhüthen zu können. —

Demuth verwahrt uns vor der schändlichen Gefinnung des Neides und der Mißgunst. — Auch Andere werden das demüthige Verdienst weniger beneiden.

Demuth macht uns aller, uns nützlicher Belehrungen fähig.